

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 68 (1993)
Heft: 2

Artikel: Wohnen mit Pflanzen
Autor: Kaeser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wohnen mit Pflanzen

Ohne Pflanzen kann man sich heute praktisch keinen Raum mehr vorstellen, in dem Menschen leben und arbeiten. Pflanzen gehören zu unserer Wohnkultur. Sie erst verleihen dem modernen Wohnzimmer die richtige Ambience, dem kargen Büro einen Hauch Exotik, dem nüchternen Sitzungszimmer die entspannte Atmosphäre.

Wie die Inneneinrichtungen selbst, sind auch die Pflanzen mehr oder weniger Modeströmungen unterworfen. Während noch vor wenigen Jahren Palmen und Farne für besonders chic galten, sind heute eher Hochstammpflanzen gefragt. Diese durch spezielle Schnittmethoden in Form gebrachten Ficus', Schefflera's und Pleomelen entsprechen einem «Baum im Haus». Allgemein sind die Formen der Pflanzen etwas strenger geworden. Wichtig ist aber weniger, was «in» ist, sondern was gefällt und – noch wichtiger – was dem Standort entspricht.

P. Vergés AG – Die professionellen Innenbegrüner

Unsere Spezialfirma befasst sich seit über 40 Jahren mit Innenbepflanzungen. Dabei ist uns immer die Natur Vorbild. Keine Kunstwerke, sondern natürliche Begrünungen schaffen wir. Deshalb beziehen wir auch skurrile Wurzeln, bizarr geformte Äste und vom Wasser geschliffene Steine mit ein. In unseren Gewächshäusern steht eine grosse Auswahl ausgesuchter Pflanzen. Tropische Raritäten wie Orchideen, Bromelien und Tillandsien produzieren wir selbst. Diese sogenannten «Epiphyten» (=Aufsitzerpflanzen, weil sie auf anderen Pflanzen leben) verwenden wir bei der Bepflanzung von Zimmerbrunnen, Blumenfenstern, Regenwaldanlagen und Wintergärten. Wir verwenden keine Pflanzen, die in der Natur geraubt wurden! Für unsere Bepflanzungen bieten wir unseren Kunden einen regelmässigen Pflegeservice an.

P. Vergés AG,
Spezialfirma für Innenbepflanzungen,
4244 Röschenz;
Tel. 061/761 30 62,
Fax 061/761 75 33



Epiphytenstamm in einem Wintergarten (Epiphyten sind «Aufsitzerpflanzen» – sie leben auf anderen Pflanzen.)

Innenbegrünungen – Luxus oder Selbstverständlichkeit?

Pflanzen sind mehr als Dekorationselemente. Als lebende Wesen brauchen sie Licht, Luft, Wasser, Wärme und Nährstoffe. Stimmt einer dieser Faktoren nicht, beginnt die Pflanze zu reagieren oder zu leiden.

Bevor man sich eine Pflanze anschafft, muss man sich also mit dem Standort befassen. Ein solcher «Steckbrief» enthält folgende wichtigen Punkte:

1. Das Licht: Hat die Pflanze viel oder wenig natürliches Tageslicht? Ist sie der Sonne ausgesetzt? Kann die Sonneneinstrahlung durch Jalousien verhindert werden? Als Faustregel gilt: Blätter mit schmalen, kleinen Blättern sind lichtungstoleranter, solche mit grossem Laub kommen auch mit weniger Licht aus. Die Helligkeit

wird in Lux gemessen. Pflanzen mit einem geringen Lichtanspruch wie z.B. *Spatiphyllum*, *Dracaena fragrans*, *Philodendron*, *Aglaiophytum* und *Scindapsus* benötigen zwischen 800 und 1500 Lux. Pflanzen mit einem mittleren Lichtanspruch benötigen zwischen 1000 und 2500 Lux. Dazu zählen die bekannte *Dracaena marginata*, *Ficus*-Arten wie *benjamina* und *repens*, Farne, *Anthurien*, *Dieffenbachia* und Orchideen wie *Phalaenopsis*. Hohe Lichtansprüche von 2500 bis 5000 Lux und mehr haben alle Sukkulenten und Kakteen, *Croton*, *Auracaria*, *Beaucarnea* sowie *Tillandsia*. Mit speziellen Pflanzenleuchten (Quecksilberdampflampen) kann fehlendes Naturlicht ausgeglichen werden.

Bei der Verwendung von Kunstlicht ist auf möglichst filigranes Laub zu achten, damit sich die Pflanze nicht zu sehr selbst schattiert.

2. Die Temperatur: Die meisten Pflanzen fühlen sich bei den üblichen Zimmertemperaturen wohl. Einige, wie zum Beispiel Kakteen und Sukkulenten, brauchen eine kühle Winterruhe.

Wann ist der Fachmann gefragt?

In einem guten Fachgeschäft ist eine optimale Beratung beim Kauf von Pflanzen selbstverständlich. Wenn mit grösseren Pflanzen oder Pflanzenarrangements begrünt werden soll, wird der/die Fachmann/frau einen Augenschein an Ort und Stelle vornehmen.

3. Luft: Pflanzen brauchen Luft zum Assimilieren. Regelmässige Frischluftzufuhr ist lebensnotwendig. Viele Pflanzen gehen in der Ferienabwesenheit nicht wegen Wassermangel sondern deshalb ein, weil nicht oder nicht genügend gelüftet wird. Die Luftfeuchtigkeit kann durch einen Luftbefeuchter, einen Zimmerbrunnen oder durch regelmässiges Besprühen mit (kalkfreiem!) Wasser erhöht werden.

4. Wasser: Eine Pflanze, die hell steht, «verbraucht» mehr Wasser. In der Regel werden Erdpflanzen 1 mal pro Woche gegossen. Im Zweifel fühlt man mit dem Finger, ob die Erde noch feucht ist. Bei der Hydrokultur sind die notwendigen Wassergaben «ablesbar». Entkalktes Wasser ist von Vorteil.

5. Nahrung: Alle Pflanzen leben von den Nährstoffen. Da die Pflanzen nicht in einem natürlichen Kreislauf leben, müssen diese Nährstoffe zugeführt werden. Dies geschieht, indem dem Giesswasser regelmässig Flüssigdünger beigemischt wird. Die handelsüblichen Düngeprodukte gewährleisten eine optimale Versorgung mit den notwendigen Nährstoffen. In der winterlichen Ruhezeit wird die Düngung eingeschränkt oder bleibt ganz aus. Hydrokulturen werden ganzjährig mit jedem Giessen mit Nährlösung versorgt.

6. Die Form: Ist eine Einzelpflanze oder ein Pflanzenarrangement passender? Soll es nur grün oder darf's auch bunt sein? Bestimmt ist dies in erster Linie

eine Frage des Geschmacks. Werden verschiedene Pflanzen zusammengepflanzt, müssen ihre Ansprüche aufeinander abgestimmt sein. Wer kennt sie nicht, die unmöglichen Blumenschalen mit

Pflanzen aus aller Herren Länder mit den unterschiedlichsten Pflegeansprüchen... Der Fachhandel bietet genügend Pflanzenauswahl und passende Gefässe, damit man es besser machen kann. ■

Labors ersetzen Gärtnereien

Brigitte Stucki, WWF

Bis Zimmerpflanzen ihren Platz im Wohnzimmer finden, durchlaufen sie hochtechnisierte Aufzucht- und Vermehrungsstationen. Immer wieder kommen auch Pflanzen aus gefährdeten Wildbeständen in die gute Stube. Der folgende Artikel zeigt, wie die Zucht und Vermarktung von Zimmerpflanzen funktioniert – und wo Fragezeichen zu setzen sind.

Grünpflanzen gibt es das ganze Jahr zu kaufen, ebenso eine ganze Reihe blühender Zimmerpflanzen wie Begonien oder St. Paulia. Andere haben eine Saison wie der Weihnachtsstern, dessen Blätter sich erst verfärben, wenn die Nacht länger als der Tag ist, oder Azaleen, die ebenfalls nur im Winter blühen.

Arbeitsteilung

Die meisten En-gros-Gärtnereien ergänzen ihr eigenes Sortiment mit Zukäufen gewisser Pflanzen als Handelsware, häufig aus dem Ausland. Zimmerpflanzen werden vor allem aus Holland, Dänemark, Deutschland und Belgien importiert. Immer weniger Gärtnereien ziehen selbst Pflanzen aus Samen und Stecklingen, vielmehr kaufen sie Jungpflanzen aus Spezialbetrieben zu und kultivieren sie für den Wiederverkauf.

Neue Gärtnerei-Labors

Bei den Jungpflanzenbetrieben hat sich in den letzten Jahren neben der herkömmlichen Vermehrung die Mikrovermehrung im Labor (in vitro) durchgesetzt. Marktleader in der Schweiz ist die Proplant AG. Diese Firma zieht jährlich mit 16 MitarbeiterInnen 1,5 Mio. Pflanzen, die Hälfte der schweizerischen In-vitro-Produktion. Fritz Zwahlen, Geschäftsführer der Proplant, schätzt, dass in ganz Europa 1991 rund 300 Mio. Pflanzen mikrovermehrt wurden.

Geburt mit dem Skalpell

Jede Pflanze besteht aus Millionen von Zellen. Die gesamte Erbinformation aber ist in jeder dieser Zellen vollständig vorhanden, so dass aus wenigen Zellen wiederum eine neue Pflanze wachsen kann. Das ist die Voraussetzung für die Mikrovermehrung. Die Anwender arbeiten, da sich in den Wachstumszonen die gesündesten Zellen befinden, mit den Vegetationsspitzen. Sie teilen diese unter Laborbedingungen mit steriler Pinzette und Skalpell in winzige Zellhaufen. Danach kommen die Zell-Klumpchen in durchsichtige Plastikgefässe auf eine Nährlösung.

Die Gefässe enthalten auf die Pflanze abgestimmte Nährstoffe, Phytohormone zur Beschleunigung des Pflanzenwachstums, Zucker und ein Geliermittel. Die geschlossenen Plastikbehälter werden in einem isolierten Raum bei einer konstanten Temperatur von 24°C und 16stündiger künstlicher Beleuchtung aufbewahrt.

Viele Nachkommen

Nach vier Wochen ist ein Miniaturpflänzchen von wenigen Zentimetern Länge herangewachsen. Nun werden im Labor die Seitentriebe abgelöst und auf eine neue Nährlösung gebracht. Diese Umsetzung ist zum Beispiel bei St. Paulia nach vierzehn Wochen abgeschlossen. Darauf kommen die Pflanzen zum Austrieb für sieben Wochen auf einen anderen Nährboden. Im Gewächshaus werden sie nun in Erde pikiert und wachsen in rund vier Wochen zu verkaufsbereiten Jungpflanzen heran. Aus einem Zellklumpchen können nun Hunderte von Jungpflanzen sprossen.

Manipulationsmöglichkeit

Mehr als reine Vermehrung strebt die In-vitro-Züchtung an. Mit ihr lässt sich die Natur überlisten. In vitro heranwachsende Pflanzen kann man zum Beispiel einer Bestrahlung aussetzen, um Mutationen auszulösen. An einer deutschen Forschungsanstalt gelang es so, kältetolerantere Chrysanthemen zu züchten. Zierpflanzen sind ein Randgebiet der biotechnologischen Forschung. Weniger harmlose Dimensionen eröffnen sich bei Nutzpflanzen, da sie ganz nach Gutdünken von Agro-Konzernen manipuliert werden können. Zum Beispiel machen Chemiefirmen Getreide mit Einschleusen von Genen resistent gegen die eigenen Unkrautvertilgungsmittel, so dass vermehrter Einsatz die Kulturpflanze nicht schädigt – die Natur natürlich umso mehr.

Der exotische Touch

Schöne Geschöpfe aus der Dritten Welt sind Tillandsien. Diese Bromelienge-



Ausschnitt aus einem warmen Zimmergarten